

**Es gilt das gesprochene Wort !**

**Neujahrsempfang der Universitätsstadt Tübingen am 26. Januar 2007  
Rede des Oberbürgermeisters Boris Palmer**

Begrüßung

2006 war ein gutes Jahr für Tübingen. Als der Gemeinderat den Haushalt beschloss, schienen neue Schulden in Höhe von 8 Millionen Euro unvermeidbar. Seit einigen Tagen wissen wir, dass die Stadt 13 Millionen Euro mehr eingenommen hat, als vor einem Jahr angenommen. Dadurch ist es gelungen, die Schulden zu tilgen und die Rücklagen um drei Millionen Euro zu erhöhen. Auch für 2007 können wir von einer deutlich verbesserten Finanzlage ausgehen. Ich denke, dass dies auch Auswirkungen auf die Haushaltsberatungen haben wird. Nach meiner Meinung besteht ein gewisser Spielraum für den Gemeinderat, über das Maß der Grundsteuererhöhung nachzudenken.

Seite 1/6

In die Freude über diese positive Entwicklung mischt sich bei mir allerdings auch große Besorgnis. Im ehrwürdigen Schillersaal des Museums habe ich vor zwei Wochen darauf hingewiesen, dass die Entwicklung der Finanzen aufzeigt, wie stark wir von wirtschaftlichem Wachstum abhängig sind. Vier Jahre der Stagnation – die Wirtschaft wuchs auch 2001 bis 2005, aber eben mit einer Null vor dem Komma – haben den städtischen Haushalt in eine schwere Krise geführt. Das 2,4prozentige Wachstum, dem wir jetzt mehr Arbeitsplätze und Steuereinnahmen verdanken, kann die Erde so aber nicht mehr lange durchhalten.

Der Klimawandel schreitet immer schneller voran. Die britische Regierung befürchtet wegen seiner Folgen eine Weltwirtschaftskrise. Die verwertbaren Reserven von Öl und Gas werden in diesem Jahrhundert zur Neige gehen. Die Menschheit steht vor der größten Herausforderung der Geschichte. Wir müssen im 21. Jahrhundert die hoch entwickelten Industriegesellschaften vor der selbst verschuldeten Zerstörung retten – und mit ihnen die weitaus zahlreicheren Armen dieser Welt.

Tübingen, davon bin ich fest überzeugt, kann dabei einen kleinen, aber wesentlichen Beitrag leisten. Wir können vielen anderen zeigen, dass hohe Lebensqualität und geringe Umweltzerstörung kein Gegensatz sind, sondern zusammen gehören. Warum gerade Tübingen eine Vorreiterrolle spielen sollte? Es sind die Menschen, die mir Zuversicht geben. Ich kenne kaum eine andere Stadt, in der nicht nur das Umweltbewusstsein,

sondern auch die globale und soziale Verantwortung so ausgeprägt ist, wie in Tübingen. Dieses Bewusstsein kann und muss das Sein bestimmen.

Seite 2/6

- Wir sollten uns gemeinsam vornehmen, Tübingen von fossiler Energie weitgehend unabhängig zu machen und die Treibhausgasemissionen unserer Stadt auf ein klimaverträgliches Maß zu reduzieren. Heute liegen die durchschnittlichen Pro-Kopf-Emissionen in Tübingen bei rund 10 Tonnen. Als klimaverträglich gilt eine Grenze von 3 Tonnen. Ich halte es für richtig, diese Messlatte für das Jahr 2020 anzulegen. Das bedeutet also: 70 Prozent weniger CO<sub>2</sub> in zwei Amtsperioden eines Oberbürgermeisters.

Ist das zu schaffen? Sicher nicht, wenn wir weiter machen wie bisher. Der mir vorliegende Entwurf für den Klimaschutzbericht der Stadt weist aus, dass die CO<sub>2</sub>-Emissionen in den Jahren 1997 bis 2005 nicht gesunken sind. Wir müssen also ganz neue Wege gehen, wenn wir das Ziel erreichen wollen. Dafür möchte ich Ihnen heute einige Beispiele geben.

Der größte Brocken unserer CO<sub>2</sub>-Emissionen geht auf das Heizen zurück. Leider heizen wir aber häufig noch zum Fenster hinaus. Ganz besonders in städtischen Gebäuden. Ich nenne als Beispiel unsere Schulen an der Uhlandstraße. Ein Viertel der städtischen Gebäude wird mit veralteten Ölheizungen gewärmt. So manches städtische Gebäude braucht in einer Heizperiode pro Quadratmeter 25 Liter Öl. Zum Vergleich: Im Neubau sind heute 5 Liter Standard und 3 Liter technisch kein Problem. Die Firma Ebök hat in ihrem Gebäude neben der Thiepvalkaserne sogar bewiesen, dass man Altbauten so instand setzen kann, dass sie praktisch ohne Heizung auskommen. Das weltweit erste sanierte Bürogebäude, das als Passivhaus zertifiziert wurde, steht in Tübingen!

Technisch wäre es also kein Problem, den Heizenergieverbrauch der städtischen Gebäude um 70 Prozent zu reduzieren. Wir müssen es nur finanzieren. Deshalb werden wir die Steuermehreinnahmen vorrangig für die energetische Sanierung einsetzen. Das wird aber nicht reichen. Daher möchte ich dem Gemeinderat vorschlagen, neue Finanzierungsinstrumente zu nutzen. Unsere Stadtwerke könnten im Wege des Contracting die energetische Sanierung ermöglichen. Als Gegenleistung würde die Stadt die eingesparten Energiekosten den Stadtwerken überweisen. Auch so genannte ÖPP-Modelle (öffentlich private Partnerschaft) halte ich für prüfungswert und werde dem Gemeinderat eine Machbarkeitsstudie vorschlagen.

Wenn die Stadt mit gutem Beispiel vorangeht, sollten auch private Hausbesitzer mitziehen. Für die Sanierung von Altbauten gibt es Kredite der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Es fehlt eigentlich nicht am Geld, sondern nur am Wissen und am Willen. Deshalb setze

ich mich dafür ein, die Arbeit der Kooperation zum Wärmepass im Kreis Tübingen auf einer breiteren und schlagkräftigeren Basis fortzusetzen und eine Energieagentur im Kreis Tübingen einzurichten, die mit Beratung und Information Investitionen anstößt.

Seite 3/6

Ein besonderes Problem liegt bei Mietwohnungen vor: Der Vermieter hat meist keinen Anreiz für eine Sanierung, weil die Heizkosten vom Mieter zu tragen sind. Hier kann mehr Wettbewerb durch den Gebäudepass helfen. Eine höhere Kaltmiete ist besser als hohe Energiekosten. Bei Neubauten strebe ich an, die Nutzung erneuerbarer Energien in den Bebauungsplänen zu verankern und den Passivhausstandard verbindlich zu machen. Auch die GWG soll künftig nur noch Passivhäuser bauen. Bei den heutigen Energiepreisen rechnet sich das auch für die Bauherren.

Für die Höhe der CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf ist die Siedlungsstruktur von großer Bedeutung. In den letzten 15 Jahren haben unsere kleineren Nachbargemeinden einen teilweise drastischen Bevölkerungszuwachs von bis zu 20 Prozent erzielt. Der Landkreis Tübingen hat heute 20.000 Menschen mehr als 1990, die Universitätsstadt Tübingen hingegen ist genauso groß wie 1990. Diese Entwicklung ist in vielerlei Hinsicht unerfreulich. Sie treibt aber auch die CO<sub>2</sub>-Emissionen nach oben.

Wer in Dußlingen, Nehren oder Ofterdingen ein Haus baut, hat in der Regel eine Doppelgarage und zwei Autos. Die Wege zur Arbeit sind lang. Ein freistehendes Haus hat große Außenflächen und deshalb hohe Energieverluste. Der Energieverbrauch für Materialien, Straßenbau und Erschließung ist wesentlich größer als bei kompaktem Städtebau wie in unserer vorbildlichen Südstadt. Überschlägig gerechnet sind die CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Kopf in einem klassischen Neubaugebiet unserer Nachbargemeinden um ein Drittel höher als in der Stadt der kurzen Wege. Auch deshalb ist es notwendig, dass Tübingen die Chance nutzt, auf ungenutzten Flächen in der Stadt in den kommenden Jahren vielen neuen Einwohnern ein Zuhause anzubieten.

Der Verkehr ist für knapp ein Drittel der CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. Der TüBus ist schon heute gut ausgebaut, aber noch immer ist jeder zweite Weg im Stadtgebiet eine Autofahrt. Mit dem klimaverträglichen Maß von 3 Tonnen CO<sub>2</sub> können Sie entweder 3000 km fliegen, 7.000 km Auto, 17.000 km mit der Bahn, 30.000 km Bus oder unbegrenzt Rad fahren oder zu Fuß gehen. Die Entscheidung liegt bei Ihnen.

Auch hier geht die Stadt mit gutem Beispiel voran. Dienstfahrten mit dem Auto genehmige ich nur noch, wenn keine Alternative mit dem ÖPNV zur Verfügung steht. Von bislang zwei Dienstfahrzeugen für Bürgermeister wird eines abgeschafft und das andere durch ein modernes Modell ersetzt, das nur noch halb so viel CO<sub>2</sub>-ausstößt wie sein

Vorgänger. Damit erreichen wir auf Dezernentenebene die 70%-Reduktion bereits im Jahr 2008.

Seite 4/6

- Natürlich braucht es für die Entscheidung zur umweltfreundlichen Mobilität auch gute Angebote. Ich habe mit Blick auf die Neue Messe den Herrn Landrat gebeten, eine Schnellverbindung per Bus auf der B 27 zum Flughafen zu prüfen. Mit der Gemeinde Kusterdingen möchte ich darüber sprechen, den TüBus-Standard auch im Takt auf die Härten zu bringen. Bei der Landesregierung habe ich gemeinsam mit den Kollegen Oberbürgermeistern an der Strecke nach Stuttgart gegen Streichungen voll besetzter Züge protestiert. Den leider im letzten Herbst gestoppten Umbau des Hauptbahnhofs mit Aufzügen und Rampen will ich wieder auf ein Überholgleis setzen, damit er nächstes Jahr eingeweiht werden kann. Der große Wurf könnte die Regionalstadtbahn werden. Einen Anfang möchte ich schon bald auf der Strecke vom Bahnhof nach Derendingen mit der Einrichtung eines Haltepunktes am Behördenzentrum machen. Noch in diesem Jahr soll die Mühlstraße einen sicheren Radweg erhalten. Im Haushaltsplanentwurf wurden die Mittel für den Radwegebau verdoppelt.

Zur Stärkung der Altstadt wollen wir noch in diesem Jahr ein Sanierungsprogramm rund um die Mühlstraße starten. Dafür haben wir mit Unterstützung des Regierungspräsidiums eine Bundesförderung beantragt. Mein Ziel ist es, die Altstadt damit auch als Handelsstandort wieder in die Offensive zu bringen. Einkaufen in den Geschäften und auf dem Wochenmarkt in der Altstadt ist klimafreundlich, denn hier locken nicht ebenerdige Parkplätze, sondern hochwertige Angebote.

Die wichtigste Rolle im Kampf gegen den Klimawandel kommt unseren selbstständigen Stadtwerken zu. Sie erzeugen schon heute ein Drittel des Tübinger Strombedarfs in umweltfreundlichen Wasserkraftwerken oder durch Kraft-Wärme-Kopplung. Dieser Anteil muss noch deutlich steigen. Allein 10 Prozent des Tübinger Strombedarfs könnten zusätzlich auf der Morgenstelle erzeugt werden, wenn die vorhandenen Heizkessel aus den 70er Jahren durch eine moderne Kraft-Wärme-Kopplungsanlage ersetzt würden. Damit könnten pro Jahr 10.000 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart werden. Ich bin darüber in Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten und bin sehr zuversichtlich, dass der gordische Knoten bald durchschlagen werden kann. Stärker als bisher sollen die Stadtwerke sich bei erneuerbaren Energien engagieren. Biogas von Landwirten aus der Umgebung könnte Erdgas ersetzen, Holzhackschnitzel aus dem Schönbuch und von Straßenrändern könnten Biomassekraftwerke befeuern.

Bei der Solarenergie liegt Tübingen weit hinter vielen anderen Städten im Südwesten. Dabei zahlen alle Stromkunden über das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) die Kosten.

Wir sollten diese Investitionen nach Tübingen holen. Übrigens haben wir auch hier mit der MHH Solartechnik GmbH eine der großen Firmen in der Stadt. Ich plädiere deshalb dafür, die zahlreichen Verbote von Solaranlagen in Ortsbilsatzungen aufzuheben. Städtische Dächer sollen in Zukunft kostenlos für Bürgersolaranlagen zur Verfügung stehen.

Seite 5/6

Auch beim Strom können Sie selbst das Klima schützen. Gut ist es, wenn Sie den Strom von unseren Stadtwerken beziehen und nicht von einem der großen Monopolisten. Besser ist es, wenn sie mit dem Tarif „bluegreen“ einen Cent pro kWh mehr bezahlen, um Wasserkraftstrom zu beziehen. Am besten ist es aber, wenn Sie mit jeder Kilowattstunde den Umstieg auf erneuerbarer Energien finanzieren. Das ist der Tarif energreen. Bis heute haben 800 Haushalte den Tarif energreen und den erst kürzlich neu aufgelegten Tarif bluegreen immerhin schon 300 Haushalte gebucht. Wenn 50 Prozent aller Tübinger Haushalte auf diesen Stromtarif wechseln würden, dann könnten wir den CO<sub>2</sub>-Ausstoß im Stromsektor durch Zubau erneuerbarer Energien in Tübingen bis 2020 um ein Fünftel senken. Herr Kötzle hat deswegen heute einen Stapel von Anträgen mitgebracht. Die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung hat ausgerechnet, dass Sie mit dem Normaltarif als vierköpfige Familie 140 Euro billiger fahren als beim Großanbieter EnBW. Wäre es nicht gut, diese Ersparnis für umweltfreundlichen Strom wieder auszugeben? Wir wollen hier mit gutem Beispiel vorangehen und dem Gemeinderat vorschlagen, auf den Tarif Bluegreen zu wechseln.

Noch besser als grünen Strom zu kaufen ist es natürlich, ihn gar nicht zu verbrauchen. Energiesparlampen reduzieren den Stromverbrauch gegenüber konventionellen Birnen sofort um 80 Prozent. Ich habe dies soeben im Amtszimmer des OB durchgeführt. Eine Einsparung von 50 Prozent lässt sich mit dem Ersatz einer herkömmlichen durch eine elektronisch gesteuerte Heizungspumpe erzielen. Ein Gefrierschrank der Energieeffizienzklasse A++ spart 80 Prozent der Stromkosten eines Geräts aus dem Jahr 1990 ein. Und schließlich die Standby-Geräte. Wenn wir sie alle ausschalten würden, wenn sie nicht gebraucht werden, könnte allein das den Stromverbrauch um 5 Prozent senken.

Wir in Tübingen sollten uns zum Ziel setzen, mit der Energieverschwendung durch Elektrogeräte rasch Schluss zu machen. Die Stadt wird dazu durch ein neues Internetangebot auf [tuebingen.de](http://tuebingen.de) mit vielen Informationen beitragen. Ich hoffe, dass sich auch Handel und Handwerk zu einem Klimabündnis gewinnen lassen.

Der Klimawandel geht uns alle an, er betrifft alle Lebensbereiche und wir alle haben vielfältige Möglichkeiten, ihn zu bremsen. Fragen Sie deshalb nicht, was Ihr Land für den Klimaschutz tun kann. Fragen Sie, was Sie für den Klimaschutz tun können.

Auf einen Aspekt der globalen Erwärmung will ich zum Schluss noch besonders hinweisen: Die Verursacher des Klimawandels sind die reichen Industriegesellschaften und zunehmend mehr die Schwellenländer China und Indien. Die Leidtragenden sind jedoch vornehmlich die ärmeren Länder des Südens. Einerseits verschlechtern sich dort die Lebensbedingungen drastischer, andererseits fehlen den wenig entwickelten Gesellschaften Technik und Kapital, um sich dem Wandel anzupassen. Auch dies hat mich zu der Überlegung gebracht, eine Partnerschaft mit einer afrikanischen Stadt vorzuschlagen. Die Resonanz darauf war bereits beachtlich. Ein halbes Dutzend Vorschläge liegt auf meinem Schreibtisch. Eine afrikanische Stadt zu finden, die zu Tübingen passt und zu der idealer Weise bereits gesellschaftliche Kontakte bestehen, wird so bestimmt gelingen. Wenn auch Sie einen Vorschlag haben: Lassen Sie es mich wissen!

Vielleicht haben Sie in meiner Rede nun etwas vermisst. Vielleicht denken Sie, ich hätte auch über den Sport, die Kultur, die Schulen oder die Kinderbetreuung in Tübingen reden sollen. Wenn das so ist, weise ich Sie auf die ausliegenden Wahlprogramme hin. Dort finden Sie, was Sie suchen. Ich habe durchaus vor, dieses Programm auch nach der Wahl zum Maßstab meines Handelns zu machen. Meine nächste Neujahrsrede wird sich auch diesen Themen wieder zuwenden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein glückliches, friedfertiges, erfolgreiches und klimaschützerisches Jahr 2007.